

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzelle 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Franengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

No. 175.

Danzig, Freitag, den 5. August 1887.

15. Jahrgang.

N Die römische Frage

ist durch den Brief des heiligen Vaters an den Kardinalstaatssekretär wieder in den Vordergrund der Erörterung getreten. Neuerdings läßt sich nun ein französisches Blatt aus Wien berichten, daß die österreichische Regierung und der Hof bereit seien, das Werk der Aussöhnung zwischen dem h. Stuhl und Italien zu begünstigen. Es ist gewiß nicht daran zu zweifeln, daß der Kaiser von Österreich und seine Regierung, welchen der h. Vater in seinem Zuni-Schreiben so hohe Lobspreuße spendete, vom besten Willen beseelt sind, und wahrscheinlich wird auch der Nuntius Galimberti in seinem Berichte über die Aufnahme des päpstlichen Schreibens dieser Gesinnung Erwähnung gethan haben. Aber es wäre doch sehr bedenklich, wenn man daraufhin sich der Hoffnung hingeben wollte, daß Österreich eine diplomatische Aktion zu gunsten der päpstlichen Souveränität unternehmen werde.

Abgesehen von sonstigen, allgemeinen Schwierigkeiten ist zu beachten, daß Österreich ganz besondere Rücksichten auf die irredentistische Strömung in Italien zu nehmen hat. Von den irredentistischen Hezern würde jeder Schritt Österreich, der sich als eine Einmischung in die italienischen Verhältnisse deuten ließe, sofort mit einem neuen Kriegsgefecht befußt. Eroberung von Triest und Südtirol beantwortet werden. Es liegt nicht im Interesse der Ordnung und des Friedens, und also auch nicht im Interesse des h. Stuhles und der Kirche, daß den Genossen Oberdanks Wasser auf die Mühle geführt und Vorwand zur Erregung der blinden Leidenschaften einer leicht irre zu leitenden Menge gegeben werde. Wenn der Zeitpunkt für eine diplomatische Aktion zu gunsten des Papstes gekommen sein wird, dann werden, wenn die Sache Erfolg versprechen soll, die ausschlaggebenden Mächte ver einzigt vorgehen müssen; von einer voreiligen Einzelaktion würde nötigenfalls die Erbweisheit des h. Stuhles selbst abmahn.

Nun behaupten angesichts der großen hier obwaltenden Schwierigkeiten gegnerische Blätter, daß die Veröffentlichung des Schreibens des h. Vaters und des vorher bekannt gewordenen Rundschreibens des Kardinalstaatssekretärs ein „Schlag ins Wasser“, ein erfolgloser Schritt sei. So kann man nur sprechen, wenn man den Zweck der römischen Maßnahmen verkennt. Es war nicht darauf abgesehen, schon jetzt eine diplomatische Behandlung dieser Frage herzuführen; wer dieser äußerlichen Versicherung kein Vertrauen schenken will, der braucht bloß Inhalt und Form genau zu prüfen, so wird er finden, daß dieselben nur der Klärstellung, nicht einer aktuellen Anregung dienen sollen. Die Alokution vom Mai hatte augenscheinlich den Zweck, innerhalb Italiens die Versöhnungs-Idee in neuen Fluß zu bringen. Die weiteren Aktionen gingen darauf hinaus, 1) die Missdeutung zu beseitigen, welche man den ent-

gegenkommenden Worten des h. Vaters gegeben, 2) die Einwendungen der amtlichen oder publizistischen Gegner zu widerlegen, 3) den Rechtsstandpunkt des h. Stuhles abermals feierlich kundzugeben und 4) zu konstatieren, daß der versöhnliche, entgegenkommende Teil des Papsttum, während die andere Seite noch in blinder Feindseligkeit beharre. Was Rom erstrebt, ist durch die Aktionen voll auf erreicht. Es ist ein neuer Alt der Vorbereitung für die künftige Regelung dieser Frage erfolgt, welcher seine volle Bedeutung behält, wenn auch augenblicklich keine weiteren Maßnahmen erfolgen.

Es ist doch eine ganz naive Ansicht, wenn man die Sache so darstellt, als ob der Papst glaube, durch einige öffentliche Erklärungen plötzlich die Heilung eines Nebels erzielen zu können, welches seit 17 Jahren trebsartig sich eingewuchert hat. Roms Staatstum ist weit ausschauend, bedächtig, unermüdlich und rechnet mit weit größeren Zeitspannen nach rückwärts und vorwärts, wie die kurzlebige, kurzatmige weltliche Diplomatie.

Ferner muß dagegen protestiert werden, daß man hier und da die Verdächtigung wagt, der h. Stuhl spekuliere auf einen großen europäischen Krieg, weil er nur vom Zusammenbruch der gegenwärtigen Ordnung die Wiederherstellung seiner Souveränität erwarten könne. Das ist grundsätzlich falsch. Sowohl die Alokution vom Mai, als auch die eingehende, an die Adresse Italiens gerichtete Beweisführung in dem Zuni-Schreiben zeigen deutlich, daß der h. Vater noch immer auf einen freiwilligen Entschluß des italienischen Volkes zur Wiederherstellung des segensreichen Friedens mit dem Papsttum hofft. Die Beihilfe der katholischen und kirchenfreundlichen Mächte denkt er sich nicht als Zwang, sondern als freundschaftliche Anregung und Beratung. Wer das bezweifeln will, der stelle sich doch erst einmal vor die Frage, ob denn eine unter Demütigung und Widerspruch der übrigen Italiener erfolgte Ausscheidung eines Kirchenstaates den Hauptzwecken des Papstes, Frieden und volle Sicherheit, entsprechen könnte. Und die Hoffnung, daß Italien sich noch besinne, erscheint doch auch vom rein natürlichen Standpunkte keineswegs haltlos, wenn man bedenkt, daß das italienische Volk katholisch ist, und daß die bisherige Leitung der dortigen Politik in den Händen eines kleinen Minderheitsbundes beruht, deren Herrlichkeit sofort ein Ende hat, wenn sich das wirkliche Volk seines Rechts und seiner Macht recht bewußt wird.

Wenn auch die gegnerischen Blätter in der Verheizung und der Verächtlichmachung der päpstlichen Maßnahmen noch fortfahren, sie werden das feststehende Urteil und das Vertrauen der Katholiken nicht erschüttern, und sie werden auch nichts an der „Logik der Thatzachen“ ändern können, welche schließlich zum Triumph der guten Sache führen wird.

vorzüglichen Eigenschaften. Er wird klug genug sein, um einzusehen, daß er ein so passendes Mädchen, wie Johanna Hallig, nicht alle Tage findet. Er wird die Überzeugung gewinnen, daß sie allein seinem durch keine harte Lebensschule gestählten Wesen die beste Stütze sein kann, und sonach bereits die nötigen Schritte einleiten, um sich mit dem seltsamen Mädchen zu verbinden. Wer weiß, ob nicht ihr jetziger Aufenthalt bei der Mama Still drüben die vorläufige notwendige Folge jener Schritte ist.

„Was ihr Männer euch für Gedanken macht,“ sagte die Witwe kopfschüttelnd. Nun über — diesen Punkt werde ich bald klarheit haben!“

Kaum hatte am Abende des folgenden Tages die spätherbstliche Sonne ihr schwaches Dämmerungsrot über die Dächer der kleinen Vorstadthäuser gebreitet, als Frau Meiners wieder in das kleine Wohnzimmers der Witwe Still trat. Letztere war in Geschäften ausgegangen und so hätte die Mutter des Malers eine willkommene Gelegenheit mit dem jungen Mädchen über die wichtigste Sache, welche ihr Mutterherz bewegte, zu sprechen wohl kaum finden können. Sie wurde von Johanna in freundlichster Weise empfangen, und begann daher sogleich nach einigen allgemeinen Bemerkungen über Wind und Wetter:

„Ich möchte Sie in einer wichtigen Sache um Rat fragen, mein liebes Fräulein! Sehen Sie, da ist der Georg, mein Sohn, gewiß ein wackerer junger Mensch, den ich, was Ordnungsliebe und Sittsamkeit anbelangt, allen jungen Leuten als Muster vorstellen könnte. Aber er hat die überspannte Idee, eine junge liebenswürdige Dame aus der vornehmen Welt anzubeten, ohne ihr im geringsten eine Nachricht von dem Zustande seines Herzens zukommen zu lassen. Er will, daß sie nie erfahren soll, wie sehr er

Politische Übersicht.

Danzig, 5. August.

* Das Gerücht von einer beabsichtigten Verlängerung des Aufenthalts des Kaisers in Gastein ist unrichtig. In Babelsberg sind Weisungen eingetroffen, wonach der Kaiser dort spätestens am 12. August eintrifft.

* Se. Majestät der Kaiser hat folgende Kabinettsordre an den General der Infanterie Grafen von Blumenthal gerichtet: „Ich spreche Ihnen zum 30. dieses Monats — dem Tage, an welchem vor 60 Jahren Ihr an hohen Verdiensten und Ehren so reiche Dienstzeit begann — Meine wärmsten und herzlichsten Glückwünsche aus und wünsche, daß Mein beifolgendes Bild Ihnen noch recht lange, und demnächst Ihren späteren Nachkommen, vor Augen stellen möge, wie Ihr König Ihres herborragenden Anteils an drei ruhmvollen Kriegen und Ihrer für alle Zeiten auf den Ehrentafeln der Armee verzeichneten Dienste jederzeit mit wärmstem Dank und hoher Anerkennung eingedenkt gewesen ist. So lange Gottes Wille uns noch befreien läßt, immer Ihr dankbarer König Wilhelm.“

* Neben die Gesundheit des deutschen Kronprinzen verlautet nach einer aus Cowes datierten Nachricht von der Insel Wight, daß der schon fast einer völligen Genesung gleichkommende gute Gesundheitszustand des hohen Herrn neuerdings sich wieder, und zwar ganz plötzlich, verschlimmert hat. Der Prinz hatte sich auf einem Ausfluge am Meeressufer eine leichte Erkältung zugezogen; man fürchtet eine neue Ansiedlung der Wucherung auf den Stimmbändern; seit vorigen Mittwoch soll der Prinz die Stimme sogar gänzlich verloren haben. Die Aerzte hoffen jedoch, den Kronprinzen bald wieder herzustellen, wenn derselbe sich entschließt, seinen Aufenthalt auf Wight bis zum Ende des August zu verlängern. — Dagegen läßt das „Berl. Tagbl.“ sich melden: „Die Gesundheit des Kronprinzen ist jetzt bereits so weit hergestellt, daß weitere Bulletins unnötig sind. Sowohl Hals wie Stimme sind beinahe normal, kein Nachwuchs ist mehr bemerkbar. Die Stimme wird bloß vorsichtshalber noch geschont. Das allgemeine Bestinden wie auch die Stimmung des Kronprinzen sind vorzüglich.“ — Welche Nachricht richtig ist, dürfte schwer zu entscheiden sein. Vielleicht beruhen beide auf bloßen Hirngespinsten müßiger Träumer. Übrigens ist es bei derartigen Halsleiden nicht selten, daß der Patient morgens fast gar keine Stimme mehr hat, wenn er abends noch sehr gut sprechen konnte.

* Die „Königshütter Zeitung“ erfährt, daß auf besonderen Befehl der Frau Gräfin Guido Henkel von Donnersmark sämtliche weiblichen Arbeiter, 200 an der Zahl, von der Falvhütte und der Deutschlandgrube entlassen worden sind. Statt der Arbeiterinnen müssen natürlich

sie liebt. Er bemüht sich, ihren Pfad mit Blumen zu bestreuen, ohne daß sie die leiseste Ahnung haben soll, von wen sie kommen. Was sagen Sie dazu, mein Fräulein, die Sie ja auch so verständig und lebensklug und wahr sind?“

„Das ist eine sehr edle und uneigennützige Liebe, auf welches jedes Mädchen stolz sein könnte!“ sagte Johanna.

„Nicht wahr?“ das sage ich auch. Aber finden Sie sein Benehmen in der Ordnung?“

„Durchaus nicht, wenn das Herz des Mädchens noch nicht anderweit gebunden ist. Jedes edle und gute Frauenherz wird, selbst wenn es nicht die Zuneigung eines braven Mannes erwidern kann, doch seine Freundschaft zu schätzen wissen! Tiefe und edle Gemüter, reiche Herzen, müssen stets von ihren Schätzen einander mitteilen. Wahre, aufrichtige Freunde kann kein Mensch zu viel haben!“

„Sehen Sie? das meine ich auch!“ rief das Mütterchen triumphierend. „Ihre Ansicht ist also, daß mein Sohn sich der Dame seines Herzens nähern müsse?“

„Gewiß, ich bin überzeugt, daß, wenn dies in der edlen Haltung der Freundschaft geschieht, die junge Dame es nicht missbilligen wird.“

„Und Sie meinen, auch dann nicht, wenn sie, wie es leider der Fall ist, bereits mit einem ebenbürtigen Manne verlobt ist?“

„Ich glaube, auch dann nicht, nur muß selbstverständlich der Verlobte schon vorher seine Zustimmung geben. Aber in diesem Falle ist die Sache mindestens unnütz und zu verwerfen, wenn auch zwischen edlen Gemütern von Eifersucht keine Rede sein kann.“

(Fortsetzung folgt.)

„Damit wirst Du entschieden Unglück haben, liebste Mutter!“ sagte der junge Maler in festem, ernstem Tone. „Alles, was Du erreichen könntest, würde einfach darauf hinauslaufen, das gute Mädchen aus seinem friedlichen Aufenthalte zu vertreiben.“ —

„Sieh,“ fuhr er nach einer Pause fort, „es ist da noch ein anderer Umstand zu berücksichtigen, der nicht unerheblich ist. Ich traf vor einiger Zeit mit einem Jugendgespielten zusammen, welcher weiß, daß ich mit dem Grafen Leopold von Reizenstein von der Akademie her bekannt sind. Dieses gab ihm Verlaßung, mir zu erzählen, daß der Herr Graf sich verlobt habe, aber nicht, wie in der Zeitung gestanden haben soll, mit der Komtesse von Sternfeld, sondern mit einem bürgerlichen Mädchen, welches bis vor kurzem bei einer Gräfin Nostitz, der Cousine des Grafen, als Gesellschafterin in Stellung gewesen sei. Ich zweifle nicht daran, daß die Sache sich so verhält, denn ich kenne den Grafen als einen edlen Menschen, der bei der Wahl seiner Lebensgefährten mehr auf die Eigenschaften des Herzens, als auf einen hochklingenden Namen und sonstige äußere Dinge sieht.“

„Nun, und was folgerst Du aus der Geschichte?“ fragte die Mutter mit einem stillen Lächeln.

„Nichts anderes, Mutter, als daß der Graf das Mädchen heiraten wird,“ sagte Georg verwundert; „das bedarf doch keiner Frage?“

„So? Du meinst also?“ —

Der Graf Reizenstein ist trotz aller seiner Extravaganten und Fehler ein Mann von sehr schätzenswerten,

Arbeiter eingestellt werden. Die Verwendung weiblicher Arbeitskräfte in Hütten und Gruben hat so bedenkliche Schattenseiten, daß nur solche Kreise, denen der Arbeiter nur eine Maschine ist, für welche es keine sittliche Fragen gibt, für diese Beschäftigung weiblicher Personen eintreten können. Die Frau Gräfin v. Donnersmark wünscht ausdrücklich, daß die Mädchen sich zu späteren Hausfrauen ausbilden und deshalb in Dienst gehen sollen.

* Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Falkenberg ist gestorben. Er vertrat den Wahlkreis Wirsitz-Schubin, welcher in diesem Jahre nach schwerem Kampfe den Polen abgenommen worden ist.

* Auf das bei der preußischen Regierung vom Vorstande der rheinisch-westfälischen Ordensprovinz der Kapuziner eingereichte Gesuch um Gestattung der Wiederöffnung der aufgelösten Klöster traf am Dienstag für das Kloster in Münster i. W. eine bejahende Antwort ein. Man hofft, daß dieselbe Erlaubnis für die übrigen Klöster nun auch nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

* Aus Trier wird uns geschrieben: Die Arbeiten zur Vorbereitung der Katholiken-Versammlung sind in vollstem Gange und werden täglich mit regerem Eifer betrieben: zum Teil sind sie schon vollendet. Überall sieht man die edle Absicht deutlich hervorleuchten, daß es allen daran gelegen ist, eine General-Versammlung zu veranstalten, welche den hohen an die sancta Treveris geknüpften Erwartungen vollauf entspricht. Freilich sind die Opfer, welche unsere katholische Stadt zu dem Ende bringen muß, ganz bedeutend. Ein sprechender Beweis dafür ist die nur zu vorübergehendem Gebrauche erbaute Festhalle, in deren Parterre wenigstens 2000, und in deren Galerien zum wenigstens 1000 Personen auf Sitzen Platz haben. Aber die Opfer werden mit Freuden gebracht, weil die aus dem Nord und Süd, wie aus dem Osten und Westen unseres Vaterlandes, ja selbst aus dem Auslande jetzt schon einlaufenden Anmeldungen einen großartigen Besuch der hiesigen General-Versammlung versprechen. Von der Gelegenheit, schon zum voraus sich Karten und Wohnung zu bestellen, machen die Auswärtigen einen erfreulichen Gebrauch.

* Das „Mainzer Journal“ bemerkt zu den Nachrichten der „Germ.“ in der Frage der Tagegelder der Pfarrverwalter in der Diözese Mainz: Die Großherzogliche Regierung hat in dieser Angelegenheit in allgemeinen ein wohlwollendes Entgegenkommen gezeigt. Sollten in einzelnen Fällen sich Schwierigkeiten ergeben, so werden dieselben sicherlich befriedigend erledigt werden.“

* Am vorigen Dienstag fanden im Großherzogtum Hessen die Wahlen zum Landtag statt. Interessant ist das Ergebnis der Wahl im Wahlkreise Gau-Algesheim; dort wurde der bisherige Abgeordnete Herr R. Räcke mit 23 gegen 9 Stimmen gewählt. Der Kreis war früher immer liberal vertreten und wurde vor 12 Jahren zum erstenmal durch Herrn Räcke für das Zentrum erobert. Damals war das Stimmenverhältnis 16 gegen 14.

* „Die Verurteilung des Pastors Thümmel in Nemscheid durch das Elberfelder Landgericht verleitet die rheinisch-westfälischen Kreissynoden zu recht thörichten Rundgebungen.“ Mit diesen Worten leitet die „Voss. Ztg.“ die Mitteilung ein, daß die Kreissynode zu Biedenscheid beschlossen habe, bei der Provinzialsynode folgenden Antrag einzubringen: „Provinzialsynode wolle gesetzliche Bürschaften dafür zu gewinnen suchen, daß die Kritik, welche die Reformation an dem römischen Katholizismus geübt hat, und welche die Kirche der Reformation noch heute zu üben die Pflicht hat, nicht durch richterliche Prozess unmöglich werde.“ — Bis in den studentischen Kreisen ist nunmehr der Thümmel-Skandal gedrungen. Im studentischen Gustav Adolph-Verein der Universität Jena hat der derzeitige Prorektor Dr. Rippold, Professor der Kirchengeschichte, einen, wie von dort gemeldet wird, „geistvollen, von der zahlreichen Versammlung mit Teilnahme aufgenommenen“ Vortrag über die Religions-Prozesse gegen

den Pfarrer Thümmel gehalten.“ Der Vortrag soll später im Druck erscheinen. Der neu erfundene Ausdruck „Religions-Prozeß“ für den wüsten Standal-Prozeß — schwere Bekleidung einer preußischen Behörde und die schmählichste Beschimpfung einer christlichen Kirche — zeigt, welcher Art die Rechtsauffassung von Leuten, wie Professor Rippold, ist.

* In der holländischen zweiten Kammer hat die mit der Enquête über die Kinderarbeit und die Arbeit in den Fabriken beauftragte Kommission einen provisorischen Bericht erstattet, in welchem sie sich dafür ausspricht, die Arbeit junger Leute unter 16 Jahren zu beschränken, die Nacharbeit und die Sonntagsarbeit den Frauen ganz und jungen Leuten unter 18 Jahren teilweise zu verbieten und denselben eine Ruhezeit von zwei Stunden täglich zu gewähren. Die Kommission empfiehlt sodann eine besondere Untersuchung der Fabriken und Werkstätten durch sachverständige Beamte und die Vorlegung eines Gesetzes, betreffend die Sicherheit und die Erhaltung der Gesundheit der Arbeiter, die Ernennung von Fabrikinspektoren, sowie das Ergriffen von Maßregeln zur Vorsorge für die Arbeiter und ihre Familien bei Krankheiten, Altersschwäche, Todes- und Unglücksfällen.

* Fast alle französischen Blätter beklagen den Tod Katkows; derselbe sei immer ein Freund und Verteidiger Frankreichs gewesen, Russland verliere in ihm einen großen Patrioten und der Zar seinen besten Freund und Ratgeber. „Paris“ meint, die Deutschen könnten sich beglückwünschen, denn in Katkow sei abermals einer ihrer Feinde in dem Augenblick dahingegangen, wo derselbe ihnen am gefährlichsten erschienen sei. „Aber seine Politik“, sagt das Blatt, „wird nicht mit ihm sterben, wir werden fortfahren, sie zu verteidigen.“ Die „France“ sagt, der Tod Katkows treffe Frankreich grade so grausam wie Russland; Katkow sei wie Skobelev als Feind Deutschlands eines geheimnisvollen Todes gestorben, was den Argwohn herausfordere. [] Die „Liberté“ beklagt in Katkow den Verteidiger des französisch-russischen Bündnisses. „National“ spricht die Vermutung aus, Katkow sei vergiftet worden. Er habe die französischen Sitten nicht geliebt, wohl aber Frankreich aus Haß gegen Deutschland, den gemeinsamen Feind beider Länder. „National“ hofft, daß trotz Katkows Tode seine Politik verwirklicht werde, obgleich mit ihm für den Feind Frankreichs einer seiner furchtbarsten Gegner dahingehen; deshalb vereinigten die Franzosen ihren Schmerz mit dem einer Nation und eines Herrschers, welche in Katkow einen ihrer entzloßten und aufgeklärtesten Verteidiger beweinten. Fast alle andern Zeitungen äußern sich ähnlich; der „Temps“ betont nur Katkows Verdienste als Journalist und russischer Patriot.

* Die spanische Regierung hat in einer Note an das französische Kabinett gegen die kürzlich erfolgte Erhöhung der Eingangsölze auf Spiritus und Wein, als mit den Bestimmungen des spanisch-französischen Handelsvertrages im Widerpruch stehend, Protest erhoben.

* In Russland regen sich die Nihilisten wieder. Man telegraphiert von dort neuerdings nämlich die Ermordung der steinreichen russischen Generalswitwe Nesterowa in Wladikawkos (bei Odessa) durch Nihilisten. Die verbrecherische That wurde im eigenen Hause der Ermordeten vollzogen, indem die Mörder der Frau einen Knebel in den Mund steckten, sie an Armen und Füßen fesselten und ihr den Hals durchschnitten. Nach vollbrachtem Mord räubten die Mörder 800 000 Rubel in bar und suchten das Weite. Sie wollten auf einem Schiffe in die Türkei entkommen, wurden aber mitten auf dem Meere eingeholt und festgenommen. Es waren ihrer drei. Sämtliche sind junge, starke Leute und Agenten der Terroristenpartei „Narodnaja Volja.“ Weitere Einzelheiten fehlen noch. — Die russische Regierung hat dem Jesuitenpater Ferrari, der der hl. Vater mit noch zwei anderen Ordensgeistlichen beauftragt hat, die am 19. d. stattfindende totale Sonnen-

finsternis in Russland zu beobachten, einen mehrtägigen Aufenthalt in Russland zu diesem Zwecke gestattet, jedoch ausdrücklich verboten, den bedeutend näheren Weg durch Polen zu nehmen, infolge dessen sie genötigt sind, über Berlin, Königsberg, Eydtuhnen nach Russland zu reisen.

Vorales und Grobinzelles.

Danzig, 5. August.

* [Kaisersbesuch.] Die Dispositionen für die Manöverreise des Kaisers sind nunmehr definitiv getroffen. Die Abreise aus Berlin erfolgt am 3. September, die Ankunft in Königsberg am 5. September früh, die Abreise von Königsberg und Ankunft in Danzig Sonntag, den 11. September, Legethor, nachmittags 2 Uhr 45 Minuten. Beim Empfange sind auf dem Bahnhofe anwesend der Oberpräsident und der Kommandant, die Ehrenwache mit dem direkten Vorgesetzten, der Vertreter des Provinzial-Verbandes und der Landes-Direktor, der Regierungs- und der Polizei-Präsident, sowie der Ober-Bürgermeister. Abends 6 Uhr findet das von der Provinz gegebene Diner statt. Die Weiterreise nach Königsberg erfolgt am 12. September, wo ein Dejeuner eingenommen wird, die Ankunft in Stettin am selbigen Tage, die Rückkehr nach Berlin am 17. September abends.

* [Zapfenstreich.] Zu Ehren des gestern abend 10 Uhr hier eingetroffenen kommandierenden Generals des ersten Armeekorps, General der Infanterie v. Kleist, findet heute abend ein großer Zapfenstreich statt. Heute und morgen findet die Belebung der hiesigen Regimenter statt.

* [Dominik.] Heute vormittags 11 Uhr wurde der Dominikmarkt eingeläutet. Wie alljährlich, haben auf dem Heumarkte eine Anzahl Karussells, Wachsfigurenkabinette, Photographie- und Schießbuden Aufstellung gefunden, während die langen Buden auf dem Kohlenmarkt und die nebenan grenzenden Buden mit Pfefferluchen und Zuckerfischen mehr zu realen Genüssen einladen. Auf dem Dominikanerplatz sind die Buden für Schuhwaren und Hausgerätschaften besonders vertreten, während im unteren Teile der Breitgasse Wollfachen, Möbelfachen und außerdem auf Mattenbuden und Langgarten Geschirrfachen, Korbwaren u. s. w. feilgeboten werden. Wenn das Wetter so günstig bleibt, wie heute, mag wohl mancher der Verkäufer, ganz sicher aber die Karussells z. e. ein gutes Geschäft machen.

-a [Pferdemarkt.] Der diesjährige Dominikspferdemarkt ist mit etwa 7—800 Pferden besetzt, darunter sind namentlich ein guter Schlag Arbeitspferde vorhanden, während Luxuspferde weniger da sind. Auch Käufer, sowohl aus dem Händler, als auch aus dem Besitzerstande sind in erheblicher Zahl vorhanden, dennoch ist die Kauflust bisher noch flau.

* [Preisgekrönt.] Ein Sohn unserer Stadt Danzig, der stud. jur. Ignaz v. Lyskowksi, errang bei den diesjährigen akademischen Preisarbeiten an der Universität Berlin den ersten Preis der juristischen Fakultät.

* [Provinzial-Schützenbund.] Auf dem Provinzial-Schützenfest im Elbing wurde von dem ersten Vorsteher des Elbinger Schützenvereins, Herrn Zivil-Ingenieur Netke, die Bildung eines Westpr. Provinzial-Schützen-Bundes angeregt. Nachdem dieser Gedanke allseitige Zustimmung gefunden, versammelten sich am vorigen Dienstag in Seehausberg, wohin die Schützen einen Ausflug unternommen hatten, die Delegierten der vertretenen Gilde resp. Vereine und beschlossen nach kurzer Debatte einstimmig: die größte Gilde der Provinzial-Hauptstadt Danzig (die Friedrich-Wilhelm-Schützen-Gesellschaft) zu bitten, die Gründung eines Provinzial-Schützenbundes in die Hand zu nehmen. Allseitig wurde der Wunsch laut, daß der Sitz des Bundes in Danzig sein solle und alle zwei Jahre ein Provinzial-Schützenfest in einer Stadt Westpreußens zu feiern. Ein dahin gehender Antrag wurde

Unsere Tage sehen die Beendigung des beinahe ein halbes Menschenalter dauernden Kirchenkonflikts — den Friedensschluß zwischen dem preußischen Staate und der katholischen Kirche — des Kulturmordes Ende. Sollten hierin die Schlussworte der Weissagung ihre Erfüllung finden? — Gott schütze unser deutsches Vaterland!

Möge Gott das Vaterland u. a. auch vor Übeln abhalten! Über den „Friedensschluß“ haben wir Katholiken doch etwas anderes Gedanken, als dieser Zeichendienter. Erstens ist der Friedensschluß noch nicht fertig, und zweitens ist in der Unzugehörigkeit, welcher sich die Geistlichkeit unterweisen muß, sowie in den diskretionären Vollmachten, von denen das Schicksal der Ordensleute abhängt, vom „Glanz der Ehre“ zweifellos wenig zu spüren. Dieser sonderbare Erklärungsversuch ist ein neues Zeichen dafür, daß die Protestanten in ihrer Furcht vor dem Katholizismus sich schrecklich übertriebene Vorstellungen machen von dem bischen Zugeständnissen, die man der Kirche gemacht hat!

Gefehlen wir es nur offen ein: Man hat besonders in unsern Kreisen in den letzten 40 Jahren aus der Lehnschule Weissagung ein Aufheben gemacht, welches sie durchaus nicht verdient. Was man hofft, das glaubt man gern! Weil der Verfasser des „prophetischen“ Gedichts auf katholischem Standpunkt steht und versichert, daß das „Gift“ der Reformation nur bis zum 11. Stamm von Joachim I. oder II. ab, also bis spätestens auf Friedrich Wilhelm IV. oder Wilhelm I. fortbestehen werde, hält man ihn gern für einen begnadeten Seher. Als die Zeit der Erfüllung sich immer weiter hinauszieht, reicht man mit allen möglichen Deutungskünsten den Termin hinaus.

Wenn der Verfasser der hundert „prophetischen“ Verse noch auf Erden wandelt, so würde er sich diebisch freuen über den großen Erfolg seines Gedichts. Es ist nämlich aus äußern wie inneren Gründen ganz zweifellos, daß der Prophet gegen Ende des 17. Jahrhunderts lebte und dichtete. Er datiert seine Prophezeiung vier ganze Jahrhunderte zurück und schob sie dem Abt Hermann von Lehns in die Schublade, dem die Gabe der Weissagung nachgerühmt war. Neben vier vergangene Jahrhunderte läßt sich trefflich prophezeien; die darauf bezüglichen Verse zeichnen sich denn auch dadurch aus, daß sie alle

verfloßenen Dynastien und einzelne Regenten in der Mark scharf kennzeichnen; bis dahin bedarf es keiner gezwungenen Auslegung. Aber von dem Ende des großen Kurfürsten an wird die Prophezeiung unklar, die Anpassung an die einzelnen Könige erfordert Berrungen und künstliche Deutungen, und trotz aller Anstrengungen wollen die Phrasen doch manchmal nicht passen, wie z. B. bei den Vorgängen Friedrichs II. Indem der Dichter das Ende der Glaubensspaltung auf das elfte Geschlecht hinauszieht, vertagte er die Probe auf seine Prophezeiung auf mehr als 100 Jahre, so daß er seinem satirischen Scherze eine ausreichende Wirkungsfrist gesichert hatte.

Wie nun für diese Prophezeiung doch endlich die Zeit der Entlarvung durch die Thatlachen gekommen ist, so steht auch einer andern berühmten Prophezeiung das selbe Schicksal bevor, allerdings voraussichtlich erst im nächsten Jahrtausend. Es ist die sog. Malachias'sche Prophezeiung von den Päpsten, welche bis zum letzten, Petrus II., der Reihe nach durch eine dunkle, vieldeutige Redewendung (z. B. crux de cruce, lumen de coelo, ignis ardens z.) gekennzeichnet werden. Die Bezeichnungen sind höchst geschickt ausgewählt; es ist kaum denbar, daß sich nicht irgend eine passende Deutung finden läßt. „Kreuz vom Kreuze“ — „Licht vom Himmel“ — das paßt auf alle Pontifikate, da die Kirche fortwährend auf Heimsuchungen und auf das Gnadenlicht von oben zu rechnen hat. Der Verfertiger dieser Sprüche hat aber den großen Fehler gemacht, daß er seine Reihe so schnell zu Ende geben ließ. Wer sich von dem Schöpfungs- und Erlösungsplane Gottes ein vernünftiges Bild zu machen sucht, der wird nicht glauben können, daß schon nach elf Pontifikaten das Ende der Welt käme. Fest ist erst der sechste Teil der Menschheit in der wahren Kirche Gottes vereinigt. Es liegt im Plane des Herrn, alle Völker in seiner Herde unter seinem Hirten-Stellvertreter zu vereinigen. Bis das geschiehen, müssen nach menschlicher Berechnung auf Grund des bisherigen Gangs der Heilsgeschichte noch viel hunderte, vielleicht sogar tausende von Jahren vergehen. Dann kommt noch die Periode des „Antichrist““, welche doch auch einen größeren Zeitraum in Anspruch nehmen muß. Betrachten wir die Sache vom wissenschaftlichen Standpunkte in bezug auf die Welt- und Kulturenentwicklung, so wird eine noch viel längere Dauer der irdischen Menschheit wahrscheinlich. Also ist mit

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 4. August.

Als ich gestern das Schaufenster einer Buchhandlung musterte, sah ich zu meinem Erstaunen, daß wieder einmal die Lehnschule Weissagung neu herausgegeben worden ist, und zwar „im Jahre der Beendigung des Kulturmordes“. Letztere Bemerkung auf dem Titelblatt ließ „tief blicken“; neugierig, wie wohl der Herausgeber das diesjährige Maigesetz zwischen den unklaren Versen der „Weissagung“ unterbringe, erstand ich das Schriftchen. Preis: 25 Pf. Wert: 0 Pf.

Die „Weissagungen“ bewähren sich herzlich schlecht, und doch werden die gläubigen Verehrer der wilden „Propheten“ nicht alle! Was ist im vorigen Jahre nicht geredet und geschrieben worden über die Prophezeiung des Nostradamus, daß in dem Jahre, welches Osterfest auf den spätesten Termin (25. April) feiert, die ganze Welt Weh schreien sollte! Nun ist das Jahr 1886 längst um, auch schon über die Hälfte von 1887, und die Welt schreit noch immer nicht Weh.

Mit der Lehnschule Weissagung steht es nicht besser. Der Prophet war so unvorsichtig, seine Aufzählung der Herrscher aus dem Hause Hohenzollern mit der Ver sicherung zu schließen, daß „endlich der das Szepter führt, der des Stammes letzter sein wird“. Wenn man das „endlich“ im schärfsten Sinne als „am Ende der Dinge“ auffassen könnte, so ließe sich die Sache hören, denn schließlich muß immer einer der letzte sein. Aber nach dem lateinischen Wortlaut und dem Zusammenhang des ganzen muß man die Sache so verstehen, daß Friedrich Wilhelm IV. der letzte seines Stammes sein sollte. Nun ist aber der hochselige König längst nicht der letzte des außerordentlich blühenden Hohenzollern-Geschlechts gewesen, und es steht durchaus nicht zu befürchten, daß Kaiser Wilhelm oder der Kronprinz die letzten sein könnten. Ebenso wenig hat zu Zeiten dieses „letzten“ die vom Propheten in Aussicht gestellte kirchliche Vereinigung stattgefunden. Der Schlüß des ganzen „prophetischen“ Gedichts besagt, daß „die Geistlichkeit wieder in den Glanz der Ehre tritt und kein Wolf mehr der Herde nachstellt“. Dazu bemerkt nun der Herausgeber des 25 Pf.-Büchleins:

jedoch noch nicht gestellt, dieser vielmehr der später einzuberufenden Delegierten-Versammlung, welche auch das Statut zu beraten hat, überlassen.

* [Schöffen- und Geschworenen-Urliste.] Die Urliste derjenigen im Stadtkreise Danzig wohnhaften Personen, welche während des Zeitraums vom 1. Januar bis 31. Dezember 1888 zum Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, wird in der Zeit vom 15. bis 20. August ex. im I. Geschäftsbüro des Magistrats im Rathause während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht ausliegen. Einsprache gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste können innerhalb dieses Zeitraums schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden.

-a- [Ferienstrafkammer.] Die Verhandlung gegen den Kaufmann Richard Meyer und den Buchhalter Louis Pfeiffer von hier wegen wiederholten Betruges endete gestern nachmittag erst gegen 6 Uhr. Der Gerichtshof nahm nach der Beweisaufnahme den Betrag in vier Fällen als erwiesen an, während in den weiteren drei Anklagefällen die Freisprechung erfolgte. Zur Verhandlung hatte sich ein großes Publikum eingefunden, zumal die Sache selbst seiner Zeit großes Aufsehen erregte. Der Angeklagte Meyer etablierte am 1. Januar 1879 hier selbst ein Baumaterialien-, Dachpappen- und Asphaltgeschäft. Als persönlicher Gesellschafter trat der Konsul Herr Rothwanger in dieses Geschäft und machte schon im Dezember 1878 eine Einlage von 60 000 Mark. In diesem Geschäft war von Anbeginn desselben der Angeklagte Pfeiffer zunächst Buchhalter, später Prokurator; ihm lag die Führung der Bücher und die Kassenführung ob. Am 7. August 1885 sah sich Meyer genötigt, die Zahlungen einzustellen; zum Konkursverwalter wurde der Kaufmann Hesse bestellt, und dieser entdeckte bald, daß Fälschungen der Bücher infolge vorgenommen, als in denselben drei Posten mit zusammen 53 286 M. 22 Pf. auf "Bau Meyer" in Aussicht enthalten waren, welche keine Beläge nachwiesen. Im Oktober 1885 sollten nun Meyer sowohl als sein Buchhalter zur Aufklärung dieser Posten vernommen werden; Pfeiffer trat indessen am 24. Oktober 1885 angeblich eine Geschäftsfahrt nach Thorn an, die er bis Amerika ausdehnte. Gegen ihn wurden Steckbriefe erlassen, im Mai d. J. kehrte er von Amerika freiwillig zurück und stellte sich dem Untersuchungsrichter, worauf seine Verhaftung erfolgte. Der Angeklagte Pfeiffer gesteht zu, diese Fälschungen vorgenommen zu haben, dies sei jedoch mit Willen und im Auftrage Meyers geschehen. Meyer bestreitet aber, etwas von der Fälschung zu wissen, er habe sich weder um die Bücher noch um die Kasse gekümmert, dies sei allein Sache des Pfeiffer gewesen, seine Ausgaben habe er sich von Pfeiffer zahlen lassen. Von der Abreise des Pfeiffer nach Amerika habe er keine Kenntnis gehabt, während Pfeiffer behauptet, daß, als sie beide vernommen werden sollten, Meyer zu ihm gesagt habe: "er möge nun verschwinden." Das Urteil lautete gegen Meyer auf ein Jahr und gegen Pfeiffer auf neun Monate Gefängnis, sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr gegen beide Angeklagten.

* [Musikalische Ausbildung der Volkschullehrer.] Ein neuerer Erlass des Kultusministers an die Provinzial-Schulkollegien nimmt Veranlassung von neuem die hohe Bedeutung der musikalischen Ausbildung der Volkschullehrer zu betonen. Er erkennt an, daß sich in bezug auf die Pflege des Volks- und Kirchengesanges in den letzten Jahrzehnten ein stetiger Fortschritt gezeigt hat, und daß hieran Seminar und Volkschule ein wesentliches Verdienst haben. Trotzdem sei noch ein weiter Weg zurückzulegen, bis das Ziel erreicht werden kann, welches sowohl beim Gesange wie beim Orgelspiel überhaupt nur erreichbar sei, wenn die Lehrerbildung von vorn herein auf dasselbe gerichtet werde. Die Aufsichtsbehörden werden demgemäß aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß auch bei der Präparandenbildung der musikalische Unterricht nicht vernachlässigt werde. Es ist oft vorgekommen, daß Präparanden keine ausreichende musikalische Vorbildung in das Seminar bringen. Der Minister empfiehlt daher, bei der Revision der staatlichen, wie der privaten Präparanden-Anstalten ein so besonderes Augenmerk auch auf die Pflege von Gesang-, Geigen- und Orgelspiel zu lenken, um den Seminaren einen genügend vorgebildeten Nachwuchs zu sichern.

* [Ernennung.] Der bisherige Kreis-Wundarzt des Kreises Neustadt, Dr. med. Rudolf von Tesmar zu

Sicherheit anzunehmen, daß auch diese Prophezeiung schließlich für zu kurz erfunden wird.

Die erwähnten Weissagungen sind am grünen Tische gelehrt und mehr oder weniger geschickter lateinischer Verschmiede entstanden. Da im Volke so viel Begierde nach einem Blick hinter den Zukunftschleier herrscht, so haben wir auch eine Menge mündlich überliefelter, in Volkskreisen selbst entstandener Prophezeiungen. In besonders gutem Prophezeiungsreiche stehen die Schäfer; dieselben scheinen die Langeweile der Gegenwart durch Aussichten von Zukunftseien sich zu vertreiben. In bezug auf Deutbarkeit der Zeits, Orts- und Personenbestimmung sind die Volks-Prophezeiungen den Gelehrten-Prophezeiungen noch über; man denke z. B. nur an die weitbekannte Prophezeiung von der großen Entscheidungsschlacht beim "Birkenbäumchen."

Derartige Weissagungen sind nichts anders, als ein Stück Volksposse, durch welches die Sehnsucht nach einem heilsamen Umschwung der Dinge, die Hoffnung auf eine bessere Zeit ausgedrückt wird. Eine tiefe Wahrheit ist darin versteckt, daß das Volk sein goldenes Zeitalter nur von großen Kämpfen, schweren Schlachten und wunderbarer Wendung der Geschicke im letzten kritischen Augenblick erwartet. Das ist eine Umdeutung der alten Lehre: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!

In diesem Lichte verschwindet der ganze Aberglauben der Prophezeiungen. Zwei Faktoren sind es, welche über die Zukunft entscheiden: das Walten der Vorsehung und die Thaten der Menschen, dem Gott die Willensfreiheit gab. Es ist eitel und zwecklos, wenn wir den Schleier der Zukunft lüften wollen; denn es liegt in der göttlichen Weltordnung begründet, daß sie, ganz besondere Ausnahmen auf dem Heilsgebiete abgesehen, dem Menschen verborgen bleiben soll, damit seine eigene Thatkraft nicht behindert, die fatalistische Energie losgelöst verhindert werden.

"Fieber ist seines Glückes Schmied!" Nicht bloß der einzelne Mensch, sondern auch die Völker, die Generationen, die Erdeite, die ganze menschliche Gesellschaft. Jedes Individuum ist ein Rädchen in der großen Zukunftsmaschine, deren Regulator die Hand des Allmächtigen bildet. Nicht die angeblichen Propheten, sondern diejenigen, welche ihnen zuhören, bestimmen den Gang der Dinge. Werden die Menschen schlechter, so wird den Gang der Dinge. Werden die Menschen besser, thätiger, vernünftiger, so wird auch die Zeit besser.

Neustadt W.-Br., ist zum Kreis-Physikus des Kreises Limburg ernannt worden.

* [Erledigt] sind gegenwärtig folgende katholische Schulstellen in unserer Provinz: die zweite Lehrerstelle zu Lomorz (Meldungen bei Kreisschulinspektor Lange zu Neumark). Die zweite Stelle zu Nieszyniec (Kreisschulinspektor Bajohr zu Strasburg). Die zweite Stelle zu Tiliż (Kreisschulinspektor Streibels zu Löbau).

* [Personalen.] Der Rechtsanwalt Ratke in Marienwerder ist zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts Marienwerder mit Anweisung seines Wohnsitzes dagegen ernannt worden. — Der Bürgermeister Tis zu Rosenburg ist zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Gr. Ruppin im Kreise Rosenberg ernannt worden. — Die Wahl des Kaufmanns Emil Hoffmeister zum unbefoldeten Beigeordneten in der Stadt Garzow ist bestätigt. — Der Gutsvorsteher v. Hohmeyer zu Bobrowo ist zum Amtsversteher des Amtsbezirks Bobrowo, Kreis Strasburg, ernannt. — Die durch den Tod des Försters Biegelmeier erledigte Försterstelle zu Lomorz in der Oberförsterei gleichen Namens ist vom 1. Oktober 1887 ab dem Förster Daechle, bisher in der Oberförsterei Wilhelmsberg, definitiv übertragen. — Dem Forstauftreher Doebl, bisher in der Oberförsterei Lindenberg, ist unter Ernennung zum Förster die durch die Versetzung des Försters Daechle erledigte Stelle zu Roskow in der Oberförsterei Wilhelmsberg vom 1. Oktober d. J. ab definitiv übertragen.

M. Langenau, 4. August. Hier selbst ist heute eine Telegraphenanstalt mit Fernsprechbetrieb eröffnet und mit der Postanstalt vereinigt worden. Auch in Straschin ist heute eine gleiche Anstalt ins Leben getreten.

* Marienburg, 4. August. Die staatliche Fortbildungsschule wird am 8. d. M. eröffnet werden. Der Unterricht in derselben wird am Montag und Donnerstag von 7 1/2—8 1/2 Uhr abends und am Sonntag im Sommer von 2—4 und im Winter von 1—3 Uhr von 12 Lehrern erteilt werden.

(1) Stuhm, 4. August. Gestern vormittag brannten auf dem benachbarten Rittergute Hintersee drei große Roggenstaken nieder. Die Feuerversicherung dieser Staken sollte heute erfolgen, versichert waren also dieselben nicht. Der Schaden, den der Besitzer v. Dominierski erleidet, dürfte auf 6000 M. zu schätzen sein. Wie verlautet, sollen die Kinder von Gutsleuten das Feuer veranlaßt haben.

? Graudenz, 4. August. Der Herr Regierungspräsident hat das Kuratorium der hiesigen staatlichen gewerblichen Fortbildungsschule aufgefordert, mit aller Strenge gegen den unregelmäßigen Schulbesuch vorzugehen, um einen regelmäßigen Schulbesuch zu erzielen.

* Lessen, 3. August. In der letzten Woche sind in hiesiger Umgegend zwei Brände vorgekommen. Zunächst brannte ein Böwls-Familienhaus in Thymau ab. Mehrere Personen haben hier beim Retten ihrer Habe Brandwunden davongetragen. — Der zweite Brand war in der benachbarten Ortschaft Schönau, wo der Gaftstall und eine Fustate des Besitzers und Gastwirts Kowalski eingehäuft wurden. Die Entstehungsursache der Feuer ist in beiden Fällen bis dahin unermittelt geblieben.

* Briesen, 3. August. Unsere Stadt scheidet bekanntlich aus dem Kreise Kulm aus, um selbst Kreisstadt des neuen Kreises Briesen zu werden. Es muß deshalb im Kreise Kulm eine neue Feststellung der Zahl und Verteilung der Abgeordneten auf die einzelnen Wahlverbände und eine Neuwahl sämtlicher Kreistags-Abgeordneten vorgenommen werden. Im Kulmer Kreisblatte wird deshalb jetzt ein Verzeichnis der Mitglieder der Wahlverbände veröffentlicht. Danach gehören dem Wahlverbande der größeren Grundbesitzer und Gewerbetreibenden 67, dem Wahlverbande der zu den Landgemeinden gehörigen Besitzer selbstständiger Gutsbezirke und der wahlberechtigten Gewerbetreibenden 7 und dem Wahlverbande der Gemeinden 35 Mitglieder an. Dem neu gebildeten Kreise Briesen werden aus dem Strasburger Kreise zugeschlagen die Amtsbezirke Dembowalonta, Biwnitz, Hohenkirch, Gut Gollub, Gajewo, Friederikendorf, Oberf. Gollub exkl. Forstbelauf Neueiche, Madowitsch, ferner die Ortschaften Tokary und Loddovo von dem Amtsbezirk Brok, sowie die Stadt Gollub.

* Landsberg, 4. August. Der Herr Eisenbahnminister hat bereits über die Lage des Landsberger Bahnhofes entschieden; nach einer hier eingetroffenen Nachricht hat der selbe den Platz am Nunower Weg für die Bahnhofsanlage bestimmt. Der Bahnhof kommt also südlich der Stadt zu liegen, dort, wo sich der Nunower Weg von der Nakeler Chaussee abweigt.

* Königsberg, 4. August. Eine umfassende polizeiliche Haussuchung wurde gestern morgen bei einigen hiesigen Persönlichkeiten vorgenommen und mehrere sozialdemokratische Broschüren, sowie eine Kiste mit verschiedenen Schriften sozialdemokratischen Inhalts aufgefunden. Die Kiste mit ihrem Inhalte, sowie die erwähnte Broschüre wurden polizeilich beschlagnahmt und sind bereits der Amt. Staatsanwaltschaft überliefert worden.

Vermischtes.

** Das Juliheft der "Arbeiterkolonie" bringt über einen "armen" Reisenden folgende Mitteilung aus der Herberge zur Heimat in Zwickau: "Bei dem Maurer Behler aus Lauter in Sachsen, der alle vier bis sechs Wochen als "armer Reisender" hier durchreist, wurden 18 Stück Fünfhundertmarkscheine, 2 Stück Hundertmarkscheine, 160 Mark in Gold und ca. 20 Mark in Silber gefunden. Dieses fast 10 000 M. betragende Vermögen will sich der Betreffende verdient haben. Aus seinen Papieren war zu erkennen, daß er sämtliche Naturalversorgungsstationen und Ortsgegenden mitgenommen hat. Die Behörde hat den v. Behler denselben Abend freigelassen, indem nicht nachgewiesen war, daß er sich das Geld auf unrechtmäßige Weise verschafft habe."

Lotterie.

Bei der am 3. d. M. fortgesetzten Ziehung der vierten Klasse 176. Königlich preußischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

| |
|---|
| 1 Gewinn von 50 000 M. auf Nr. 78 821. |
| 1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 6487. |
| 1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 6649. |
| 2 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 67 561 127 317. |
| 26 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 1185 1666 11 369 |
| 14 980 31 394 46 907 48 498 48 553 56 307 58 376 64 398 |
| 65 691 69 296 69 735 72 807 75 242 82 970 85 025 92 283 |
| 92 384 97 720 104 517 116 719 118 839 119 141 173 604. |
| 38 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 864 5291 15 554 |
| 16 898 22 795 25 725 27 108 31 992 32 820 41 711 42 315 |
| 47 543 58 811 65 760 69 910 71 889 77 162 79 129 94 446 |
| 101 617 101 655 103 019 103 057 111 006 112 730 113 568 |
| 133 276 134 049 138 130 140 250 145 195 155 217 156 258 |
| 167 763 170 729 171 092 171 996 177 326. |
| 43 Gewinne von 500 M. auf Nr. 2054 5851 6723 |
| 10 831 14 166 14 324 15 123 26 359 26 973 27 451 33 604 |
| 40 974 42 266 44 904 47 523 61 250 61 801 62 246 65 306 |
| 68 279 68 533 72 243 77 113 80 972 85 124 85 697 95 948 |
| 96 726 102 717 113 571 115 386 117 757 129 667 132 476 |
| 135 777 144 702 145 438 148 771 148 972 162 817 170 064 |
| 183 679 189 013. |

Bei der am 4. d. M. fortgesetzten Ziehung fielen in der Vormittags-Ziehung:

| |
|---|
| 1 Gewinn von 600 000 M. auf Nr. 43 901. |
| 1 Gewinn von 100 000 M. auf Nr. 64 722. |
| 1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 76 226. |
| 4 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 59 534 72 810 139 000 |
| 169 298. |
| 29 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 20 629 31 435 |
| 47 798 71 187 72 033 73 169 80 253 83 911 84 454 86 998 |
| 87 467 90 140 92 551 94 119 101 979 106 181 107 496 111 083 |
| 111 110 114 564 121 327 128 242 129 022 145 133 148 177 |
| 172 905 174 092 175 102 175 954. |
| 27 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 8166 10 668 15 230 |
| 18 848 23 387 24 212 38 478 40 688 54 008 55 871 60 220 |
| 63 560 67 569 75 941 76 482 80 830 87 913 118 113 125 290 |
| 136 276 136 833 148 763 166 398 168 780 172 235 181 255 |
| 186 806. |
| 34 Gewinne von 500 M. auf Nr. 2312 2512 7895 |
| 8914 16 499 28 452 29 676 41 199 46 027 49 205 52 048 |
| 57 445 76 236 78 538 84 883 93 049 95 631 115 004 115 654 |
| 117 237 123 475 124 353 126 865 135 867 136 212 138 513 |
| 145 884 147 835 148 365 148 786 165 363 172 979 173 738 |
| 180 119. |

Danziger Standesamt.

Vom 4. August.

Geburten: Maschinist Hermann Wunderlich, S. — Schiffsmaschinenmeister Otto Schulz, S. — Kutscher Herm. Wermke, S. — Schuhmachermeister Thomas Buel, S. — Schneidermeister Konrad Paster, S. — Maschinist Gustav Koch, S. — Arbeiter Wilhelm Hendrich, L. — Unehel.: 1 S.

Aufgebot: Bauunternehmer Heinrich Hermann Otto Ellerwald aus Sandweg und Witwe Klara Luise Henriette Broßat, geb. Nöbel, von hier.

Heiraten: Schiffsgeselle Gustav Robert Wenzel und Marie Luise Taichenski.

Todesfälle: S. d. Schneidermeister Georg Rutzat, 2 M. — Frau Anna Pawłowska, geb. Schwent, 74 J. — L. des Schlossers Paul Holland, 1 J. — Unehel.: 2 S.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 4. August

Weizen lolo geschäftslos. Regulierungspreis 143 M.

Roggen in frischer inländischer Ware bereits etwas reicher angeboten. Brei in weichender Richtung. Bezahlte wurde für frischen inländischen 124 Pf. 106, 129 Pf. 105, 128/9 und 107/8 Pf. 104 M. Mies per 120 Pf. per To.

Regulierungspreis inländisch 103, interpolisch 81

Ertmann & Perlewitz

en gros.

Manufacturwaaren-Haus,

en detail.

Holzmarkt 23, Danzig, Holzmarkt 23,

Manufactur- und Modewaaren, Seidenstoffe und Sammete, Möbelstoffe, Gardinen, Bettzeuge, Leinwand, Teppiche, woll. Tücher, Taschentücher, Tisch-, Bett- u. Schlafläden, Futterstoffe, Tricotagen empfohlen für

Dominiks-Einkäufe

aus ihren durch nur vorzüglichste Fabrikate auf das reichhaltigste sortirten Lager als ganz besonders preiswerth:

Schwere Creasleinen für Leib- und Bettwäsche geeignet, von 30 J. per Meter an bis zu den feinsten Qualitäten.

Schwerste Bielefelder Laken- und Bezugsleinen in glättet und ungeklärt, 134 cm breit, von M. 1 per Meter an.

Englischer Dowlas, geglättet und unappretiertes Gewebe, vorzügliches Fabrikat, für Bett- und Leibwäsche geeignet, von 20 J. per Meter an.

Deutscher Dowlas, 134–167 cm breit, für Bezüge und Laken geeignet, ganz schwere Ware, von M. 0,75 per Meter an.

Eisasser Hemdentuche, welche sich durch vorzügliche Bleiche und größte Haltbarkeit auszeichnet, von 30 J. per Meter an bis zu den schwersten Qualitäten.

Federleinen, Inlett und Bettköper für Oberbetten und Kissen, in garantirte federdichten Qualitäten und allen Breiten, von M. 0,35 per Meter an.

Bettdekk für Unterbetten, federdicht, in allen Breiten und Qualitäten, von M. 0,45 per Meter an.

Carritte Bettbezüge in Baumwolle von M. 0,20 per Meter an.

Carritte Bettbezüge in reinleinen von M. 0,35 per Meter an.

Schwere Zwirn-, Leinen- und Hausmacher-Handtücher, für den Küchengebrauch geeignet, M. 3 und 3,50 per Dutzend.

Ungeklärte Creas-Drell-Handtücher, M. 3,50 und 5 per Dutzend, Jaquard-Handtücher, feinstes Handgewirkt, M. 5, 6 und 7 per Dutzend.

Schwere reinleinene Damast-Tischtücher in den großartigsten Mustern, von M. 1,25 an.

Sämtliche Wäschegegenstände,

als:

Kinderhemden von 25 Pf. an, Damenhemden in gutem, schwerem Hemdentuch von 1 M. an, Damenhemden in Leinen von M. 1,20 per Stück an, Herrenhemden in Leinen von M. 1,40 per Stück an; ferner:

Schürzen, Pantalons, Unterröcke, Negligé-Jacken, alles in sauberster Ausführung zu denkbar billigsten Preisen. Glanelle, Voile und Frisaden in vorzügsweiser frumpffreier Ware von M. 0,75 per Meter an.

Außerdem bietet unser

Kleiderstoff-Lager

zu ganz außerordentlich billigen Preisen große Partien halb- und reinwollene Kleiderstoffe von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres. Preise billig, aber fest. — Bedienung streng reell. — Alles nicht Convenirende wird bereitwillig umgetauscht.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerhörlichen Rathschluss gefallen, meinen innigst geliebten Gatten und Vater,

den Hauptlehrer

Franz Lemke

im Alter von fast 49 Jahren Donnerstag den 4. August, 3 Uhr Nachmittags, plötzlich am Herzschlag in ein besseres Jenseits abzurufen.

Peitzig, den 4. August 1887.

Die trauernde Witwe nebst Kindern.

Für mein kolonialwaaren- und Destillationsgeschäft suche einen

Lehrling, der polnischen Sprache mächtig.

M. E. Kriese, Neustadt Westpr.



Größtes Chemnitzer Stoffhandschuh-Lager.

Rein Seide von 1,25 M., Halbseide von 0,70 M., Leinen von 0,50 M., Garn von 0,25 M. an.

A. Hornmann Nachf.

V. Grylewicz.

Gegründet 1848.

Langgasse 51, nahe am Rathause.

Die gelesene Gartenzeitschrift — Aufl. 26 000! Die ist der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährl. 1 M. Probenummern gratis und franco durch die fgl. Hofbuchdruckerei **Trowitzsch & Sohn** in Frankfurt a. d. O.

Aus dem Inhalte der neuesten Nummer: Ein Generalfehler in der Obstkultur. Eine Liebesgeschichte für den Praktischen. — Anlage und Anordnung eines Gemüse- und Obstgartens. — Die Baumschule. — Die neue amerikanische Winterresse (Upland Cress). — Weintrauben ausberen. — Mein Kohlbeet. — Großblumige Stiefmütterchen. — Ein Wendepunkt in der Bienenzucht. — Kleinere Mittelheilungen. — Briefkasten. — Nachlese.

Bassend zu Dominiksgegenden!

Crucifixe in feiner Holzschnitzerei, Eisenguss, Bronze, Zinn, sowie die leuchtenden in den bekannten Größen u. Preisen. **Heiligenfiguren** in Elfenbeinmasse, weiß und polychromiert, sowie in Porzellan (matt) in feinsten Ausführung.

Rosenkränze in allen Gattungen.

Halsketten mit Christuskörper auf dem Kreuzchen, fein vergoldet, zu M. 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50 komplett.

Hermann Dauter, vorm. J. Kowaleck, Heil. Geistgasse 13, Eingang Scharmachergasse.



176. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie

Haupt- und Schlussziehung bis zum 13. August. Täglich 4000 Gewinne.

Erster Haupttreffer

600 000 Mark.

Von heute bis zum letzten Ziehungstage offerire ich:

nur Original-Loose

1/1 220 M., 1/2 110 M., 1/4 55 M. Antheile 1/5 47 M., 1/8 28 M., 1/10 22 M., 1/16 14 M.,

1/20 11 M., 1/32 7,50 M., 1/40 7 M., 1/44 4,50 M., 1/80 4 M.

Für gezogene Lose gebe auf Wunsch zu obigen Preisen sofort Ersatzlose, da sich die Gewinn-Chancen während der Ziehung von Tag zu Tag steigern. Gewinn-Loose,

wenn auch nicht von mir begogen, nehme stets in Zahlung.

A. Fuhse, Bank-Geschäft, Berlin W., Friedrichstrasse 79,

Teleg. Adr.: Fuhsebank. — Telephon-Anschluss 7647.

130 Personen. 95 Pferde. **Danzig, Holzmarkt.**

130 Personen. 95 Pferde.

Circus G. Schumann.

Sonnabend den 6. August,

Abends 7 1/2 Uhr:

Große Eröffnungs-Vorstellung.

Auftreten der ersten Schul-, Kunst und Varforce-Reiter und Reiterinnen und Vorführung der edelsten Pferde meines Maritals unter Mitwirkung der ersten Specialitäten der Welt, eines Ballett-Corps von ca. 30 Damen und einer Anzahl der beliebtesten Clowns und Komiker.

Einlaß 6 1/2 Uhr, Aufang 7 1/2 Uhr Abends.

Preise der Plätze: Loge 3 M., Parquet 2 M., 1. Platz 1,50 M., 2. Platz 1 M., Gallerie 50 J.

Sonntag den 7. August:

Zwei Vorstellungen.

Aufang 4 Uhr Nachmittags und 7 1/2 Uhr Abends.

Hochachtungsvoll

G. Schumann, Director.

Adalbert Karaau,

Danzig, Langgasse 35 (Löwenschloß), Magazin für Trauer-Confection,

empfiehlt in großer Auswahl:

Trauer-Kleider und -Stoffe.

Oberhemden

von feinem Elsässer Stoff und tadellosem Stil liefert in sauberster Ausführung preiswerth von 4 Mark an.

Julius Dauter,

Leinenwaaren- und Wäschegegenstände, Gr. Scharmachergasse 3, Zeughausseite.

Ein emerit. Lehrer,

in mittleren Jahren, sucht zur Beihilfe seiner kleinen Pension sofort oder zum 1. September cr. eine Stelle als Wirtschaftsschreiber, verbunden mit der Schreiberei des Amtsversteherwesens auf einem Gute oder eine Beschäftigung beim Rechtsanwalt in Danzig oder in einer andern Stadt. Offerten unter **A. R.** werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Gutes altes Pferdevorhen-

faust Hermann Tessmer,

Milchfannengasse 12.

Kronleuchter in Bronze und Messing, Prozessionslaternen und Kreuze, Rubingläser, Ampullen,

Sanctusglocken,

Leuchter in Alsenide, Messing und Glas,

Rauchfässer, ewige Lampen,

Baldachine und Fahnen auf Bestellung

in kürzester Zeit den neuesten Anforderungen entsprechend.

Hermann Dauter,

vorm. J. Kowaleck,

Danzig, Heil. Geistgasse 13.

Beilage zum Westpreußischen Volksblatt.

№ 176.

Danzig, Sonnabend, den 6. August 1887.

15. Jahrgang.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 6. August.

* [Schiffsverkehr auf der Weichsel.] Die Plehnendorfer Schleuse haben vom 15. April bis zum 15. Julistromab in beladenem Zustande 1803 Dampfer, 364 Oderfähne, 193 andere Stromfahrzeuge und 687 Fischerfähne passiert, gegen 1372 Dampfer, 428 Oderfähne, 218 andere Stromfahrzeuge und 419 Fischerfähne während derselben Zeit des Vorjahres. An Holztrachten passierten die Schleuse 202 polnische Trachten in 5476 Tafeln mit 1606 Mann Flößer, gegen 163 polnische Trachten des Vorjahrs.

* [Die Beamten der westpreußischen Landshofst] haben, wie aus Marienwerder geschrieben wird, in den letzten Tagen bedeutende Gratifikationen in Höhe von 150 bis 2400 Mark erhalten.

* [Anrede in den Gefängnissen.] Die Frage, wie die Gefangenen in den vom Ministerium des Innern ressortierenden Straf- und Gefängnisanstalten anzureden seien, ist neuerdings Gegenstand der Erörterung. Es ist der Vorschlag gemacht worden, zur Herbeiführung eines gleichmäßigen Verfahrens, durchweg für alle Buchthaussträflinge, sowie für alle mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraften Gefangnisgefangenen die Anrede „Du“, für die übrigen Gefangenen aber die Anrede „Sie“ anzuordnen, welche letztere Anrede in den Gefängnissen der Justizverwaltung durch § 17 des Reglements vom 16. März 1881 für alle erwachsenen Gefangenen vorgeschrieben ist. Der Minister des Innern hat die Oberpräsidenten ersucht, ihm mitzuteilen, wie in den einzelnen Landesteilen und Anstalten gegenwärtig verfahren wird, und wie die bestehenden Einrichtungen sich bewährt haben, um daraufhin seine Entscheidung zu treffen.

* [Berlieren des Pferdebabilllets.] Vor kurzem hatte sich eine Streitfrage zwischen einem Versicherungsbeamten und der Direktion der Großen Berliner Pferdebahn wegen Rückzahlung von 10 Pfg. entpouten. Der Versicherungsbeamte hatte sein Fahrbillet verloren und hatte sich ein neues Fahrbillet lassen müssen. Er bestritt die Verpflichtung und klagte auf Rückzahlung der 10 Pfg., wurde jedoch abgewiesen, weil er die 10 Pfg. nicht „unter Vorbehalt etwaiger Einwendungen“ bezahlt hatte. Im übrigen aber wurde durch Erkenntnis des Amtsgerichts und unter Bestätigung des Landgerichts entschieden,

dass die Fahrberichtigung eines Passagiers nicht verloren gehe, wenn der Passagier den gelösten Fahrschein verloren habe. Die Direktion der Großen Berliner Pferdebahn hat diese Angabe in einer Bußchrift an verschiedene Berliner Blätter bestritten. Die „Börs. Btg.“ ist nun in der Lage, den Wortlaut des amtsgerichtlichen Erkenntnisses mitteilen zu können, in welchem es heißt: „In Übereinstimmung mit den Rechtsausführungen des Klägers wird angenommen, dass die Fahrberichtigung durch die Einrichtung des Fahraeldes an den Schaffner der Gesellschaft erworben wird. Der Fahrschein ist kein Wertpapier in dem Sinne, dass die Ausübung des Rechts auf Beförderung an den Besitz des Scheines gegründet ist. Vielmehr hat er nur die Bedeutung einer Beweisurkunde. Er soll dem Fahrgäste dazu dienen, sich den Beamten der Gesellschaft über sein Recht auf Beförderung auszuweisen; der Gesellschaft bezüglich deren Vertretern soll er die Kontrolle über das Publikum, sowie die bedienenden Schaffner erleichtern. Dem Fahrgäste, welcher sich nicht im Besitz eines Fahrscheines befindet, kann daher an sich nicht der Beweis abgelehnt werden, dass er das Fahrgeld richtig erlegt und dadurch den Anspruch auf Beförderung gegen die Gesellschaft erworben habe, da der Schaffner, welcher das Fahrgeld empfangen hat, als Bevollmächtigter der Beflagten unzweifelhaft anzusehen ist.“ Der Kläger musste jedoch, wie schon gesagt, mit seiner Forderung abgewiesen werden, weil er das Fahrgeld von 10 Pfg. zum zweitenmale ohne Vorbehalt seiner Rechte gezahlt hatte. Das Erkenntnis des Landgerichts bestätigt dies Urteil lediglich. Dass der Klägerwage nach handelsrechtlichen Grundlagen zu beurteilen sei, unterliege keinem Zweifel, der Kläger habe sich aber durch die ohne Vorbehalt geleistete Zahlung seiner Einwendungen begeben, und demgemäß sei seine Berufung zu verwerfen.

* [Dirschau, 5. August.] Bei einem Besitzer in Balbau machte sich gestern eine Arbeiterfrau am Dreschlaufen der im Gange befindlichen Dreschmaschine zu schaffen; dabei geriet die Frau mit einem Fuß in das Getriebe der Maschine, welche der Unglücklichen einen Fuß abriß.

* [Schönwiese, 5. August.] Am 22. d. M. findet hier selbst die Generalversammlung der Aktionäre der Zuckarfabrik Alsfeld statt. Wie verlautet, wird vom Aufsichtsrat vorgeschlagen werden, keine Dividende zu zahlen.

* [Braunsberg, 5. August.] Vor einigen Tagen ist ein gottesläuberlicher Frevel in der hiesigen Pfarrkirche verübt worden. In der Muttergotteskapelle ist der silberne Kruzifixus vom Altarkreuz abgebrochen und verschwunden, der ebendort aufgestellte Opferstock seines Inhaltes veräubt. Desgleichen hat man die auf dem „kleinen Chor“ befindliche Opferbüchse geplündert. Das Erbrechen der geschlossenen Geldbehälter ist so geschehen, dass es erst bei genauerem Zusehen bemerkt werden konnte. Die Diebstähle an heiliger

Stätte sind augenscheinlich am hellen Tage und vermutlich von der nämlichen Person ausgeführt. Man glaubt den Thäter zu kennen.

Danziger Mehlpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 5. August 1887.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 19,50 M. — Extra

superfine Nr. 0 10,50 M. — Superfine Nr. 0 13,50 M. — Fine

Nr. 1 11,00 M. — Fine Nr. 2 8,00 M. — Mehlabfall oder

Schwarzmehl 5,00 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,00 M.

— Superfine Nr. 0 10,00 M. — Mischung Nr. 0 0 und 1

9,00 M. — Fine Nr. 1 8,00 M. — Fine Nr. 2 6,60 M. —

Schrotmehl 7,20 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M. — Roggenkleie

4,00 M. — Graupenabfall 6 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgruppe 21,00 M. — Feine mittel

18,00 M. — Mittel 13,50 M. — Ordinäre 12,00 M.

Gruiken per 50 Kilogr. Weizengruiken 17,50 M. — Gersten-

gruiken Nr. 1 15,50 M. — do. Nr. 2 13,50 M. — do. Nr. 3

12,00 M. — Hafergruiken 13,50 M.

Danziger Standesamt.

Vom 5. August.

Geburten: Arb. Friedrich Stein, T. — Techniker bei der königl. Ostbahn August Simoneit, T. — Schuhmacher Anton Stenzel, S. — Handelsmann Karl Neumann, S. — Barbier Franz Dabrowski, S. — Büchsenmacher Oskar Stolle, T. — Schmiedegeß Wilhelm Stempel, S. — Arb. Johann Slominski, S. — Feldwebel Franz Rosenberg, S.

Aufgebot: Lüner und Maler Johann Friedrich Bodie in Karlsruhe und Veronica Bertha Magdalena Kopitski derselbst. — Schriftschriften August Adolf Reich und Johanna Wesselskowska. — Hilfsgerauaufschriften Otto Schulz in Gliniken und Aurora Martha Grau in Weichselmünde.

Heiraten: Arb. Georg Friedrich Freiwald und Auguste Wilhelmine Steyer.

Todesfälle: S. d. Telegraphen-Assistenten Gustav Rutzowski, 8 M. — S. d. Maurermeister Friedrich Bigeschi, 5 J. — Arb. Karl König, 65 J. — Arb. Michael Kamische, 51 J. — Arb. Jakob Luchkowksi, 24 J. — S. d. Arb. Martin Behrendt, 9 M. — T. d. Färbermeisters Paul Austen, 1 J. — Frau Franziska Bielski, geb. Jankowska, 62 J. — S. des Schmiedegeß Gustav Fischer, 12 W. — S. d. Handelsmanns Karl Neumann, totgeb. — S. derselben, 1/2 Sid. — T. des Töpfers Oskar Heinrich, 4 M. — T. d. Schlosserges. August Haß, 17 Jg. — Arb. Peter Dörks, 66 J. — Magistrats-Krankenfassen-Rendant Johann Michael Mah, 58 J. — S. des Zimmerges. Richard Gladowski, 4 M. — S. d. Arb. Otto Kantat, 7 W. — S. d. Maschinisten August Zucht, 5 M. — Ungeb. 1 S., 1 T. totgeb.

Endlich aber sah er das Mütterchen, wie von neuer Jugendkraft besetzt, jedoch ohne das Bild in den Händen, wieder seinem Hause zueilen, und nach wenigen Schritten trat sie in das Zimmer. Sein Erstaunen mehrte sich, als er sah, wie sie ruhig die Thüre schloss, und sich, nachdem sie ihm mit vielsagender Miene zugewinkt, auf ihrem gewohnten Sitz niederließ: „Triumph! mein Sohn!“ rief sie mit glänzenden Augen, „Dein Mütterchen hat wacker für Dich gearbeitet. Fräulein Hallig ist äußerst begierig, Deine Bekanntschaft zu machen.“

„Was sagst Du, Mutter?“ fragte er entzückt und verwirrt zugleich.

„Sie will Dich persönlich sprechen, will Dir selbst ihre Ansicht über das Bild mitteilen. O, das Bild! sie hat es so lange als ich dort war, betrachtet. Ich musste es ihr vorläufig noch belassen, weil sie es auch der Frau Still zeigen will. Nun hast Du einen vortrefflichen Anknüpfungspunkt.“

„Und hat sie Dir nichts von dem Eindruck verraten, den das Gemälde auf sie gemacht hat?“

„Nein, Kind!“ antwortete die Mutter, „sie sagte nur, Du hättest Talent; aber es fehlte Dir wohl an einem freundlichen Berater, der Dich auf die Fehler aufmerksam mache, die Du entschieden besätest, die Du aber bei einiger Aufmerksamkeit vermeiden könntest.“

Georg ging, in dieses Nachdenken versunken, in dem kleinen Stübchen auf und ab. Freude, Hoffnung und Zweifel kämpften in seinem Herzen um die Herrschaft. Mit Ungeduld erwartete er den folgenden Morgen, und als er die Stunde herangehaft sah, in welcher er, ohne Befürchtung zu fören oder unschicklich zu erscheinen, einen Besuch machen konnte, warf er sich in seinen Sonntagsanzug und begab sich in das gegenüberliegende Haus, das den Gegenstand seiner glühenden Wünsche in sich schloss.

Johanna saß bereits in voller Thätigkeit am Fenster. Ein weißes, sauberes Morgenkleid umschwebte wie eine leichte, strohige Wolke ihre schlanken Figur, während die dunklen Locken von einem kleinen zierlichen Tüllhäubchen, mit blauen Bändern garniert, zusammengehalten wurden. Frau Still saß am Tische und nähte. Als Georg eintrat, ging sie ihm mit freundlichen Lächeln, wie einem alten Bekannten entgegen, seinen ehrerbietigsten Gruß in herzlichster Weise erwidern; dann stellte sie die jungen Leute einander vor.

„Sie wollen Ihr Bild abholen, Herr Meinert?“ fragte Johanna mit leichtem Erröten. „Ich bringe es Ihnen sogleich. Es hat mir wahrhaft Vergnügen bereitet, aber darf ich mir als Laiin ein Urteil erlauben?“

(Fortsetzung folgt.)

182

Johanna.

[Nachdruck verboten.]

Geschichte von Karl Bastrow.

Einen Augenblick dachte die Witwe nach, und ihr Blick ruhte mit Spannung auf den Zügen der ruhig weiter arbeitenden Jungfrau. Dann entschloss sie sich rasch zu dem Koup, den sie ausführen wollte.

„Das weiß ich nun freilich nicht,“ nahm sie in bedächtigem Tone das Wort, „ob der Graf Reizenstein zu jenen ganz vorzüglich edlen Menschen gehört, die nichts mit Mißtrauen ansehen und alles von der besten Seite nehmen.“

„Graf Reizenstein?“ fuhr Johanna auf. „Graf Reizenstein sagten Sie?“ Sie ließ die Hand mit der Nadel sinken und starre die Witwe befreundet an.

„Nun ja! er soll ja der Verlobte der jungen Dame sein, die mein Georg vergöttert, und die Hochzeit soll ja auch binnen kurzem stattfinden.“

„Ach! — Ihr Sohn hat also seine Augen zu der Komtesse v. Sternfeld erhoben? das wußte ich freilich nicht,“ sagte die junge Mähterin lächelnd. „Nun wäre ich fast neugierig, die junge Gräfin kennen zu lernen.“

Das Mütterchen hatte genug gehört. Im Gesühle ihrer Überlegenheit lächelte sie recht fein und sagte: „Nun, dazu könnte wohl Rat werden!“ worauf sie sich erhob und sich zum Fortgehen anschickte.

„Ich hoffe, Sie werden uns bald wieder besuchen“, sagte Johanna freundlich beim Abschiede, „und dann zeigen Sie mir wohl gelegentlich ein Bild von der Hand ihres Herrn Sohnes. Auch ich interessiere mich ja äußerst lebhaft für die Kunst, und sehe in meiner Zurückgezogenheit so selten etwas Gutes.“

Die alte Frau knüpfte vor geheimer Freude noch einmal so tief als sonst und ging mit dem Versprechen, schon morgen wiederzukommen und das neueste Werk ihres Sohnes mitzubringen.

Wie strahlten ihre Augen in voller triumphierender Herzensfreude, als sie daheim im traulichen Stübchen dem Sohne alles das erzählen konnte, was seinem Geiste neuen Schwung verleihen, seine Seele mit frischen Hoffnungen erfüllen musste. Dennoch schüttelte er mehrmals, seiner Gewohnheit gemäß, schwermüdig den Kopf. „An ihre Freundschaft will ich glauben, Mutter!“ sagte er leise, „aber an ihre Liebe nie.“

Dennoch glitt es wie ein sonniges Lächeln über seine Züge, als er am Morgen des folgenden Tages, auf seinem Beobachtungsposten stehend, die Wahrnehmung mache, dass Johanna zuweilen ihre Arbeit unterbrechend, nach seinem Fenster hinübersah. „Ob ich es wage?“ flüsterte er einmal in solchem Augenblicke und wie durch höhere Eingabe veranlaßt, trat er plötzlich gegen die Scheiben vor, so dass

sie seine ganze Gestalt erfassen musste. Er gewahrte, wie sie ihn forschend ansah, und schnell entschlossen, mache er grüßend eine ehrerbietige Verbeugung, und, war es Wahrheit oder Täuschung? er glaubte bemerkt zu haben, dass sie seinen Gruß in freundlich anmutigster Weise erwiderte.

Woher er an diesem Tage die Ruhe und Seligkeit zu seinen Arbeiten nahm, wußte er selbst kaum. In seinem Herzen jubelten Millionen Freudenstimmen.

„Gieb mir einmal den Beethoven,“ sagte die Mutter am Nachmittage, „ich denke, das Bild wird ihr vor allem zusagen. Mir wenigstens scheint es gelungen.“

„Offen gestanden, liebste Mutter,“ erwiderte Georg, „ich wüßte kaum eine von meinen Arbeiten, die würdig wäre, von ihr betrachtet zu werden; aber mach, was Du willst. So viel ist gewiß: durch meine mangelhaften Leistungen in künstlerischer Beziehung rücke ich ihr nicht näher.“

„Läß mich nur machen“, erwiderte die Mutter. „Ich meine, sie muß bereits sehr neugierig sein, Dich kennen zu lernen, weil Du, wie sie glaubt, die Kühnheit hast, die Braut des Grafen Reizenstein zu lieben.“

Georg zuckte die Schultern und brachte ein umgefaßtes Quadratfus umfassendes Gemälde herbei. Es war eine Kopie des bekannten, durch zahlreiche Auflagen vervielfältigten Bildes, welches Beethoven im Augenblicke des Schaffens darstellt, hier jedoch in Farbe ausgeführt. In bezug auf Harmonie des ganzen und Farbenton musste es als gelungen betrachtet werden, wenn auch die Auffassung der Gestalt des großen Meisters manches zu wünschen übrig ließ.

„Hier, Mutter!“ sagte er, nachdem er das Bild eine Zeitlang kopfshüttend betrachtet hatte; aber es ist nichts Vollendetes, glaub' es nur!“

Die Witwe fasste lächelnd das Gemälde am Rande, schlug ihre Schürze darüber und verließ mit den Worten: „Hoffentlich bringe ich Dir gute Botschaft zurück!“ das Zimmer.

Er blieb mit klopfendem Herzen hinter den Fenster-Vorhängen stehen. Einen Blick auf die Straße hinabwesend, sah er, wie die Mutter eifrig mit dem Bilde über den Straßendamm trippelte und dann im Flur des gegenüberliegenden Hauses verschwand.

Nun richtete er mit atemloser Spannung sein Auge auf die schöne Mähterin. Er sah, wie sie sich mit einer gewissen Hast erhob und in die Mitte des Stübchens trat. „Jetzt ist der verhängnisvolle Augenblick gekommen, der mein Schicksal für immer entscheidet,“ murmelte er, und er meinte, das heftige Pochen seines Herzens bis zur Unerträglichkeit zu vernehmen, als er nach einer vollen Stunde die Jungfrau noch immer nicht wieder am Fenster erblickte.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**